

# Epiphanie – Erscheinung des Herrn 2021

Epiphanie, Erscheinung des Herrn.

Noch einmal leuchtet etwas vom Glanz der Weihnacht auf.

Weihnachten ist für viele schon lange wieder vorbei. Die ersten Christbäume sind oft schon aus dem Fenster geflogen ...

Aber ganz viele Christen – sprich die Kirchen des Ostens – feiern mit Epiphanie heute ihr Weihnachtsfest.

Gott ist auf Erden erschienen.

Für uns „Lateiner“, also für die Westkirchen, ist Gott auf dieser Erde angekommen, in einem Stall, als Kind einfacher Eltern.

Und hätten nicht die Engel ein paar Hirten mobilisiert und ihnen die „Frohe Botschaft“ verkündet, keiner hätte es wahrgenommen.

Jetzt aber mit dem Fest „Erscheinung des Herrn“ versammelt sich die Welt vor dem neugeborenen Gotteskind – und sie tut's in den „Drei Königen“, die die damals drei bekannten Kontinente des Erdkreises vertreten (deshalb darf übrigens auch der Schwarze, der Mohr nicht fehlen – Rassismusdebatte hin oder her!).



Ich erinnere mich an ein perfekt einstudiertes Krippenspiel, ich war damals erst zwei oder drei Jahre im Dienst und vieles war neu.

Das Spiel begann mit einem mürrischen Gastwirt, dann der elende Stall, in dem Maria und Josef ihre Unterkunft zugewiesen bekamen. Die Hirten, die sich fast ein wenig schüchtern zur Krippe schlichen; sie wirkten echt: Ein wenig „verhaute Typen“, denen man nicht so recht trauen mochte.

Aber dann wurde es „royal“. In königlichen Gewändern, mit langen Schleppen schritten die Könige durch den Mittelgang mit ihren wertvollen Gaben, um dem neugeborenen Kind zu huldigen.

Einer der Spieler, ein Hirtenjunge war wohl vom Auftreten und der Kleidung seiner Mitspieler, der Könige, so fasziniert, dass er an seinem Platz stehen blieb und nur staunte. Ein anderer Hirt packte ihn und sagte: „Geh auf d' Seiten, die Könige kommen!“ Das Wort, aus Verlegenheit heraus gesprochen, passte damals zu diesem Moment dieses würdevollen Auftritts.



Heute haben wir uns vor Christus versammelt – und wir müssen keinen Schritt auf die Seite gehen, wir dürfen bleiben, weil es seit ihm, Jesus von Nazareth, keinen Unterschied der Person mehr gibt ... das hat er uns allen ins Stammbuch geschrieben. Mehr als Tochter oder Sohn des Allewigen, mehr als ein Königskind kann keiner sein.

## Gebet

Gott,  
wir feiern es miteinander,  
dass du im Kind von Betlehem,  
in deinem Christus,  
einer von uns geworden bist.

Menschen haben sich damals schon  
auf den Weg gemacht, um dich zu finden.  
Auch wir sind heute hier,  
um dir zu begegnen.

Sei uns nahe, wenn wir dein Wort hören,  
wenn wir miteinander das Heilige Mahl feiern,  
zu dem dein Christus uns einlädt.

Wie die Weisen aus dem Osten  
eine Sternstunde erlebten  
als ihre Suche Erfolg hatte,  
so schenk auch uns in deiner Nähe  
Freude, Zuversicht und neuen Lebensmut.  
Um das bitten wir ....

## Evangelium:

Jesus wurde in Bethlehem geboren, einer Stadt in Judäa. Herodes war damals König. Da kamen einige Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem und erkundigten sich: »Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind aus dem Osten hierhergekommen, um ihm die Ehre zu erweisen.« Als König Herodes das hörte, war er bestürzt und mit ihm ganz Jerusalem. Er rief die obersten Priester und die Schriftgelehrten des

jüdischen Volkes zusammen und fragte sie: »Wo soll dieser versprochene Retter denn geboren werden?« Sie antworteten:  
 »In Bethlehem in Judäa. So heißt es schon im Buch des Propheten:  
 ›Bethlehem, du bist keineswegs die unbedeutendste Stadt in Juda. Denn aus dir kommt der Herrscher, der mein Volk Israel wie ein Hirte führen wird.«

Daraufhin ließ Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich kommen und fragte sie aus, wann sie den Stern zum ersten Mal gesehen hätten. Anschließend schickte er sie nach Bethlehem: »Erkundigt euch genau nach dem Kind«, sagte er, »und gebt mir Nachricht, sobald ihr es gefunden habt. Ich will dann auch hingehen und ihm die Ehre erweisen.« Nach diesem Gespräch gingen die Sterndeuter nach Bethlehem. Derselbe Stern, den sie schon beobachtet hatten, als er am Himmel aufging, führte sie auch jetzt. Er blieb über dem Haus stehen, in dem das Kind war. Als sie das sahen, kannte ihre Freude keine Grenzen. Sie betraten das Haus, wo sie das Kind mit seiner Mutter Maria fanden, fielen vor ihm nieder und ehrten es wie einen König. Dann packten sie ihre Schätze aus und beschenkten das Kind mit Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Im Traum befahl ihnen Gott, nicht mehr zu Herodes zurückzugehen. Deshalb wählten sie für ihre Heimreise einen anderen Weg.



Eigentlich finde ich sehr schade, dass wir nicht wissen, ob sie sich getroffen haben, diese etwas rauen Gesellen, sprich die Hirten und die vornehmen Herren, die „Könige“.

Lukas schreibt in seinem Weihnachtsevangelium von den Hirten, erwähnt aber die Weisen, die Sterndeuter nicht. Von denen schreibt dann zwar Matthäus, der aber lässt die Hirten außen vor.

Wenn sie sich begegnet wären, wie wir's in unseren Krippen zuhause und in den Kirchen darstellen, wie sind sie sich dann begegnet?

Schade übrigens auch, dass die drei Könige gar keine Könige waren, sondern Magier, Sterndeuter.

Matthäus schreibt im griechischen Originaltext von „magoi“. Zu Königen wurden die vornehmen Besucher erst, als man im Alten Testament eine Prophezeiung entdeckte und sie auf die drei Magier hin deutete: Im Buch Jesaja, Kapitel 60 ist die Rede davon, dass Könige aus aller Welt dem neugeborenen Messias huldigen und beschenken werden.



Und auch die Dreizahl erscheint in der Heiligen Schrift nirgends, sie wird einfach abgeleitet von den, bei Matthäus erwähnten Gaben, die jedes Kind, das noch einigermaßen religiös erzogen worden ist, kennt: Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Gold, Weihrauch und Myrrhe - wobei das mit der Myrrhe manchmal etwas schwierig ist.

Da fragte der Pfarrer die Kinder in der dritten Klasse nach den Gaben der drei Könige und wie aus der Pistole geschossen, antwortete ein Mädchen: Gold, Weihrauch und „Möhren“ – und hat sich selber gewundert, warum man den Jesuskind „Möhren“ schenkt.

Aber allen Ernstes, ich frag' mich manchmal, was Maria, die junge Mutter für ein Gesicht gemacht hat, als die Weisen, die Sterndeuter ihre Schätze auspackten: Gold – Donnerwetter!

Weihrauch? – Was soll ein kleines Kind mit Weihrauch anfangen? Und dann erst Myrrhe??? Ein Duftharz wie aus dem Esoterikladen.

Weil man das Gold als junge Familie durchaus brauchen konnte, aber die Eltern mit den beiden anderen – auch sehr kostbaren Geschenken - vielleicht nicht so viel anzufangen wussten, hab' ich mir mal darüber so meine Gedanken gemacht.

Manche von ihnen wissen vielleicht, dass eins meiner Hobbies ist, Weihrauch zu sammeln und den bei feierlichen Gottesdiensten auch immer wieder zu verwenden.

Wer eine feine Nase hat – ich nenn' solche Leute einfach: „Kenner des Guten“, der wird auch merken, dass der Weihrauch immer wieder mal etwas anders duftet.

Ich möchte ja jetzt nicht prahlen, aber 211 verschiedene Sorten hab' ich schon mal, gut katalogisiert und fein säuberlich aufbewahrt und ebenso gut weggesperrt, zuhause.

Für uns Katholiken ist ein festlicher Gottesdienst ohne Weihrauch kaum denkbar.

Aber ich trau' mich zu behaupten, das „Inzensieren“, so nennt man den Einsatz von Weihrauch im Gottesdienst, sollten wir nicht nur von den Orthodoxen Kirchen wieder neu lernen, wir sollten auch, was die Auswahl guten Weihrauchs angeht, ein wenig neidvoll hinüberschielen zu unseren orthodoxen Brüdern und Schwestern.



Denn während unser „katholischer“ Weihrauch halt einfach nur „raucht“ und nicht selten zu Hustenreizen führt, „duftet“ der Weihrauch der Orthodoxen Kirchen ...

Weihrauch war in der Antike ein sehr begehrtes und kostbares Gut. Er wird gewonnen aus dem Harz des Boswellia-Baumes, der nur in einigen Gegenden Äthiopiens, des Omans und des Jemens wächst.

Bis heute weiß man um die berühmte „Weihrauchstraße“ die sich bereits 8 Jahrhunderte vor Christus von Südarabien, sprich von Dhofar im heutigen Oman, über den Jemen bis nach Gaza oder Damaskus erstreckte – 3400 km.

Eine stark bewachte Route, die eine Karawane mit Dromedaren in etwa 100 Tagen bewältigte.

Weihrauch wurde seit alters her in den Gottesdiensten verwendet, so auch beim Tempelgottesdienst in Jerusalem.

Aber auch das römische Reich verwendete Weihrauch zur Verehrung seiner Götter. Zur Zeitenwende, sprich um das Jahr 0 verbrauchte allein Rom für den Götter- und Kaiserkult 1500 Tonnen Weihrauch pro Jahr.

Beim Tempelgottesdienst in Jerusalem deutete der Weihrauch immer die Beziehung zwischen Gott und den Menschen. So heißt es im Psalm 141: „Wie Weihrauch steige mein Gebet zu dir auf, du mein Gott.“

Die Christen der ersten drei Jahrhunderte haben Weihrauch allerdings gemieden, sie brachten ihn zu sehr mit dem Götzen- und Kaiserkult des römischen Reiches in Verbindung, dem sie sich ja bewusst widersetzten.

Erst mit der Konstantinischen Wende, nachdem das Christentum – leider - zur Staatsreligion wurde, verwendete man den Weihrauch auch in der christlichen Liturgie und tut's bis herauf in unsere Gegenwart.

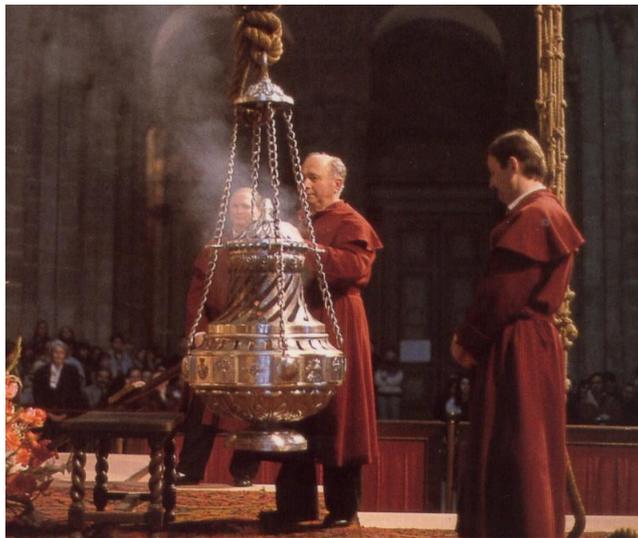
Eine gute Freundin, sie ist evangelische Pastorin, meinte einmal, nachdem sie einen Festgottesdienst bei uns mitgefeiert hat: „Respekt, Dieter, ihr habt eindeutig die bessere Show!“

Vielleicht meinte sie, dass wir versuchen im Gottesdienst möglichst alle Sinne anzusprechen und nicht nur den Kopf, den Verstand ...

Aber es soll ja nicht um die gute Show gehen, es geht um's Feiern, es geht um IHN und um uns ...

Augustinus schreibt in einem seiner Werke: „Gott ist voller Wohlgeruch“ – und wo's gut riecht, da halten wir uns gern auf. Das hat sich ja auch die Parfumindustrie zu eigen gemacht und verbindet damit noch das eine oder andere mehr!

Im Weihrauchduft, schreibt Anselm Grün, umgibt uns der Wohlgeruch Gottes, seine Liebe, die uns in einen angenehmen Duft hüllt.



In der festlichen Eucharistiefeyer verwenden wir den Weihrauch beim Einzug, danach wird der Altar inzensiert, er steht ja für Christus selber, deshalb auch die Verehrung mit einem Kuss.

Vor der Verkündigung des Evangeliums ehrt man das Wort Gottes mit Weihrauch und am Beginn der eigentlichen Eucharistiefeyer die Gaben, die Gemeinde und den Priester.

Ja, vielleicht ein ist's ein spielerischer Ritus, aber es steckt viel wertvolle Symbolik in diesem Tun.

Wenn ich nach der Inzens der Gaben mit dem Weihrauch durch die Gemeinde gehe, ist das ein Zeichen der Ehrfurcht, des Respekts vor ihnen!

Es wird halt nicht nur der Priester inzensiert, die Gefahr der klerikalen Beweihräucherung ist bei uns doch sehr groß und der fromme Pomp kennt durchaus hierarchische Distanzierungsgesten.

Deswegen noch während der Inzens der Gaben und des Altares, die Inzens der Gemeinde: Wir alle sind als Söhne und Töchter Gottes um seinen Tisch versammelt. Wir alle spielen uns in unsere Würde als Gotteskinder ein ...

Dass der Kirchenraum sich damit langsam in einen guten Geruch, in Duft hüllt, soll verdeutlichen, dass Gottes heilende Gegenwart auch uns, so wie wir sind, in einen guten Geruch taucht.

Die Freude an Gott und an unserer Würde als Menschen, als Christen, findet so einen leibhaften Ausdruck.

Bei den Ministranten ist der Dienst des Weihrauchschwenkens oft sehr beliebt. Vielleicht hat es etwas Faszinierendes, einen guten Duft in einer Kirche zu verbreiten?

Für mich ist es dann noch wichtig, dass das Ritual des Weihrauchs auch mit viel Würde und viel Disziplin geschieht.



Eingetaucht sein ins Heilige – etwas vom Wohlgeruch Gottes an sich selber riechen ...

Wenn ich früher als Jugendpfarrer an Festtagen in der kleinen Schlosskapelle in Stefling Gottesdienst feierte und danach zum

Mittagessen heimfuhr, sagten die Mitbrüder oft: „Hast wieder geräuchert!“

Man konnte den Weihrauch noch in der Kleidung riechen.

An seine Gemeinde in Korinth schreibt Paulus einmal: Seid „bonus christi odor“ (2 Kor 2,15) – seid ein guter Duft, ein Parfum für Christus in der Welt.

Damit sich die Menschen in eurer Nähe umdrehen und sagen: Warum riecht's da so gut? Verbreiten wir als Christen einen guten Duft!

Fühlen sie sich bei gutem Weihrauch innerlich erhoben – wir sind Töchter und Söhne Gottes! – und fühlen sie sich eingetaucht ins Heilige.

Und draußen, vor der Kirche, im Alltag, duften sie nach Christus, nach seiner Art, damit die Welt durch uns Gott wieder riechen kann.



## Dreikönigssegen

Anfang und Ende,  
Ursprung und Ziel,  
Leben und Sterben  
seien gesegnet  
durch IHN!

Tür und Tor,  
Haus und Hof,  
Hab und Gut  
seien gesegnet  
mit IHM!

Glück und Trauer,  
Freuden und Leiden,  
Gewinn und Verlust  
seien gesegnet  
in IHM!

Nähe und Ferne,  
Heimat und Fremde,  
Himmel und Erde  
seien gesegnet  
von IHM!

Paul Weismantel



P. Dieter Putzer